



Abend:

Zeitung.

72.

Montag, am 25. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dante.

(Fortsetzung.)

Dante kehrte an der Seite seines Feldherrn, hochgeehrt von allen Kriegern im Triumphe in seine Vaterstadt zurück. Die höchste Wonne aber genoss er, als er die Geliebte auf einem Balkon entdeckte und bemerkte, wie sie fast unmerklich, aber freundlich ihm zunickte und wohlgefällig ihre schönen Augen auf dem jungen Helden ruhten, der als sinnigen Gegengruß, wie zufällig die blutige blaue Schärpe an die Lippen brachte und dann sein reichgeschmücktes Ross weiter lenkte. — —

Donna Bella Alighieri empfing den Liebling ihres Herzens mit offenen Armen und ihre Wange färbte sich röther beim Anblick des schartigen Schwertes, des zerhauchten Schildes, Helm's und Panzer's — und der Bürgerkrone. Wie liebend sorgsam wusch sie ihm nicht seine Wunden und wie zärtlich war sie um sein Wohl beschäftigt. Auch Brunetto, sein alter Lehrer, kam um dem Ehemaligen zur ersten Waffenthat Glück zu wünschen. „In den Sternen stand es geschrieben,“ sprach der wunderliche Sternkundige, „daß hoher Ruhm Guer harret. Ihr habt die Rutte mit der Leyer und dem Schwerte vertauscht, auch das war der Himmlischen Wille. Als Ihr die Schwelle des Franziskanerklosters betratet, da stellte ich Guer Horoskop und siehe die Lyra strahlte im himmlischen Feuer, nicht weit davon brannte aber auch Mars unheildrohender Funken. Zwei Kränze des Ruhm's umschlingen Dein Haupt, noch ein dritter wird Deinen Scheitel beschatten, aber auch das Unglück

lauscht mit höhrender Geberde. Mars kündigt nicht nur kriegerischen Ruhm, sondern er ist auch ein Bote des nahenden Verderbens.“

„Ruhm und Preis Deiner Wissenschaft, alter Freund,“ antwortete Dante, „aber verbanne die Hirngespinnste. Zeigte Deine Constellation nicht auch den hehren Stern der Liebe und Luna's keusches Angesicht, oder verkünden die Sterne nur Ruhm und Unglück?“

„Wohl sah ich des Morgenstern's blassen Schimmer in weiter Ferne auf dem Azur schwimmen,“ entgegnete der Alte ernst; „aber vertraue ihm nicht, denn er trügt oft.“

„Trügt er, o dann ist Deine ganze Sternkunst Trug!“ rief Dante. „Liebe trügt nicht und Liebe ist der Stern des Dichters!“ —

Und wie er wieder auf seinem Lager ruhte und seine Phantasie in seligen Gefilden schwelgte, da erschien ihm Amor und hieß ihn den Tag preisen, wo er zuerst Beatrice's holdes Antlitz sah, an der Hand führte er Guiddo's Geliebte, Giovanna, wegen ihrer Schönheit Primavera genannt, und ihr folgte die Herrliche selbst in anmuthvoller Schöne. „Schau' auf, Dante,“ rief ihm Amor lachend zu, „Primavera und die Liebe!“ —

Von Neuem nahm Dante das Schwert zur Hand und folgte seinen Landsleuten in den Kampf zum Schutze der Lucchenser, die sich gegen Pisa's Obermacht empörten und das Schloß Caprona belagerten, um sich einen festen Mittelpunkt ihrer Unternehmungen zu sichern. —

Die Abendsonne vergoldete die Zinnen der hohen Zwingburg und warf gigantische Schatten über das Gefilde, als die Schaaren der Florentiner am Lager der Lucchenser anlangten und von diesen jubelnd empfangen wurden. Dießmal befand sich auch Guido Cavalcanti unter dem Heere und Dante freute sich sehnsüchtig an der Seite seines lieben Freundes zu kämpfen. Der kampfeslustige Führer der Florentiner war nicht gewillt, lange unthätig im Angesichte der Beste zu harren, sondern ein rascher Schlag sollte geschehen und diese Nacht noch sollte dazu dienen, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen sich auf die neuen Gäste einzurichten. Kaum hatten sich daher die müden Schaaren nothdürftig erholt, und die Nacht war hereingebrochen, als ein verabredetes Zeichen die Krieger vor dem Feldherrn versammelte, der die Reihen ordnete und die nöthigen Befehle ertheilte. Fast geräuschlos entfalteteten sich die Schaaren in der Stille der Nacht und erstiegen von allen Seiten den Schloßberg. Ohne Hinderniß waren sie bis dicht an die ersten Verschanzungen gekommen, als ihnen ein dichter Pfeilregen entgegen wetterte und sie betroffen zurückwichen. Der Führer rief aber ermuthigte die Krieger wieder; den Schild über den Kopf haltend, brachen sie mit dem Schwerte Bahn und nahmen die Schanze. Die Pisaner zogen sich hinter die zweite höhere zurück und begrüßten die Nachstürmenden mit gewichtigen Quadern und Wurfspeeren. Der Graben hemmte die Belagerer in freier Handhabung ihrer Sturmleitern. Betroffen sanken Viele darnieder und die Angreifenden zogen sich auf den eroberten Wall zurück als die ersten Strahlen der Morgensonne im Osten schimmerten. —

Sinnend saß der Feldherr der Florentiner in seinem Zelte, über die mißlungene Operation der vorigen Nacht brütend, als ihm unser Dichter gemeldet wurde. Er wurde vom Feldherrn freundlich empfangen, der ihm die Hand entgegenstreckte und ihn wegen seiner bei der Expedition bewiesenen Tapferkeit belobte. „Sie wehren sich wie Rasende, diese Pisaner,“ fuhr er fort, „wie viel gäb' ich d'rum ein Mittel zu entdecken, das mir das Nest in die Hände lieferte.“

„Das Mittel wäre vielleicht nicht so ferne, als es scheint,“ antwortete Dante. „Lokalkenntniß ist nothwendige Bedingung und die ist mir durch einen Gefangenen geworden. Der Thurm nach Süden ist fast ganz ohne Besatzung, weil sie ihn wegen der ihn beschützenden Kluft für unersteiglich halten. Die Kluft ist durch Maschinen auszufüllen und sind wir erst Herren des Walles, dann ist Caprona in unsern Händen. Ein Scheinangriff auf einer entgegengesetzten Seite muß die Aufmerk-

samkeit der Belagerten von dem fraglichen Thurm ablenken. Das nämliche Manöver müssen wir beim Wall versuchen.“

„Guer Plan gefällt mir,“ antwortete der Feldherr. „Ich werde nähere Nachrichten einziehen und dann die Sache bedenken. Ist sie ausführbar, so kann ich die Erstürmung des Thurms keinem bessern Schwerte anvertrauen, als dem Eurigen.“ —

Der Morgen entfaltetete sich gleich der Rose und die Vögel schmetterten ihr Morgenlied, als sich die Belagerer zum entscheidenden Sturm rüsteten. Dante zog an der Spitze seiner Schaar nach der Gegend des unbewachten Thurmes, um an dieser Seite sich erst den Wall zu erkämpfen. Trotz des mörderischen Pfeil- und Steinregens gelang es ihm ein Stück des Grabens mit dürrem Reisig und andern Brennmaterialien zu füllen und anzuzünden, daß die Flamme hoch prasselte und ein dichter Qualm ihn den Blicken der Pisaner entzog. Auf dieß Zeichen ward auf einer andern Seite zum Angriff gerufen und auch Dante schien sich, um die Feinde zu täuschen, nach jener Seite zu ziehen. Mitten durch die Flammen aber, an einer weniger gefährlichen Stelle wurde eine Brücke geworfen und blüßschnell sprengte Dante mit den Seinen über die brennende Tiefe. Seine Hoffnung hatte ihn nicht getäuscht, die Feinde hatten sich nach der scheinbar mehr bedrohten Seite gewendet und erschraaken nicht wenig, als sie sich im Rücken angegriffen fühlten. Jetzt wurden auch von außen Sturmleitern angelegt und die Pisaner mußten den Siegern den Wall überlassen und sich mühsam in das Schloß zurückziehen. Rasch ging es jetzt auf die Beste selber *; trotz des Delgusses von den Zinnen auf die Stürmenden wurden die Mauern mit Widdern und Katapulten bedrängt. Dante indes hatte mit Hülfe der Seinigen lange Balken über die Kluft, die den südlichen Thurm beschützte, gelegt und durch Querbalken sie zu einer Brücke verbunden, und während auf der nördlichen Seite der Kampf lebhaft unterhalten wurde, legte er Sturmleitern an und erstieg die Mauer. Immer neue Schaaren drängten ihm nach und bald wehte Lucca's Fahne auf den Zinnen. Panischer Schrecken ergriff die Pisaner, blüßschnell waren sie von ihren Posten verschwunden und durch ein geheimes Pförtchen entflohen. — So endete dieser glorreiche Tag. Wie Caprona den Pisanern wieder verloren ging, ist aus der göttlichen Comödie bekannt. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) L'inferno. XXII. 51.

Gesellschafter im Literatur- und Kunst- Leben.

* * * Auch wir empfehlen die in Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erscheinende „Allgemeine Zeitung des Judenthums,“ so fern sie nämlich in der That und in der Wahrheit als ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse und die rein menschlichen Ausgangspunkte des Judenthums sich geltend macht. Inzwischen sind doch schon von verschiedenen Seiten her Reklamationen erhoben worden, welche, wenn sie begründet sind, jener Unparteilichkeit den Stab brechen. —

* * * W. Wagner in Frankfurt a. M. urtheilt in der von ihm geleiteten, und als Beilage des vielgelesenen Frankfurter Journals erscheinenden Didaskalia über die neueste Darstellung der Emilia Galotti auf der dortigen Bühne sehr treffend, indem er zugleich Wahrheiten ausspricht, die wir keinen Anstand nehmen, hier wiederzugeben. „Die Charakterdarsteller werden immer seltener,“ sagt unser kritischer Gewährsmann, „einerseits, weil die Bühnendichter unserer Tage solche nur selten dem Schauspieler liefern und wahrscheinlich nicht im Stande sind, sie zu liefern, andertheils, weil die Unterschiede der Stände, Sitten und Gebräuche mehr und mehr verschwinden, und endlich weil der größere Theil des Publikums und der Schauspieler mehr nach einer effect- als nach einer charaktervollen Rolle fragen.“ — Wer sollte diesem Ausspruche eines besonnenen Beurtheilers nicht gern beistimmen? Wie im Leben so glänzt heutzutage auch auf den Brettern nur die effecterzeugende Spiegelfechtereie, indes die gehaltvollen Charaktere nicht selten unbeachtet in irgend einem Winkel stehen und einsam, aber mit großem Unmuth, die herrschende Erbärmlichkeit betrachten. —

* * * Wird der wackere Duller mit seinen fertigen Dramen nicht bald hervorrücken? Wir sind überzeugt, daß sie bedeutende Wirkung machen werden: auf der Bühne wie in der Literatur. Wir bedürfen kräftiger Anregungen, um den schimmeligen Staub unserer sozialen Indifferenzen abzubürsten. Duller ist der Mann, den in der Gegenwart vielfach gemißhandelten tragischen Gott wieder zu Ehren zu bringen! —

* * * Der Freiherr Ernst v. Brunnow mag mit dem Beifall, den sein treffliches Buch: „Der Troubadour“ bei der ruhig prüfenden Kritik und bei einem geschmackgebildeten Publikum gefunden, sich trösten über

die inspiden und unzulänglichen Beurtheilungen, welche in verschiedenen Blättern von ungenannten Richtern zu lesen sind. Namentlich haben wir hier die literarische Notiz im Nürnberger Correspondenten vom 4. März (Nr. 63) im Auge, wo Herr von Brunnow neben andern schiefen Behauptungen, sein allegirtes Buch betreffend, auch beschuldigt wird, die Lebensstoffe der Neuzeit in mittelalterliche Verhältnisse zerlegen zu wollen.

Wer den mit warmer Liebe den Fortschritten der Gegenwart sich hingebenden Charakter des hier in Frage stehenden Autors, wer dessen lebendige Theilnahme an allen aus dem vernünftigen Geiste der Neuzeit gefolgerten Richtungen und an den gesammten Entwicklungen der wissenschaftlichen Cultur unserer Tage kennt, der muß über eine improvisirte Behauptung lächeln, welche gerade von entgegengesetzten Voraussetzungen scheint ausgegangen zu seyn. Es erweckt fürwahr ein tragisches Gefühl, zu sehen, wie von einseitigen und oberflächlichen Kritikern jezuweilen die deutlichst ausgesprochenen Bestrebungen verkannt oder geflissentlich corumpirt und entstellt werden, nur um dem immer bereiten Tadel ein dienstbares Motiv zu unterstellen.

Wir ergreifen wohl noch einmal eine ausführlichere Veranlassung, auf diese partie honteuse der heutigen Kritik etwas tiefer einzugehen.

* * * Ein Berichterstatter aus Paris schlägt großen Lärm wegen der öffentlichen Versteigerung der bisher im Privatbesitze des Grafen Sommariva sich befindenen herrlichen Kunstsammlung. Es ist allerdings traurig, daß eine der schönsten privaten Kunstsammlungen in Europa, nach allen vier Weltenden zerstreut, sonach das Schicksal erleben soll, durch den stupiden Zufall in Gott weiß welche Hände zersprengt zu werden. —

Dyonis.

Singegedichte.

Macht des Schriftstellernamens.

Goldene Aehren verlangt die Welt, wenn Name
Dir mangelt;
Wenn Du den Namen errangst, prei'st sie geduldig das
Stroh!

Das mystische Buch.

Willst Du die Menschen erkennen, so lehre nur still
in Dich selbst ein;
Du bist das mystische Buch, welches Dir Andere erklärt!
Ernst v. Brunnow.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Zum Vortheile der Mad. Podhorsky sahen wir zum ersten Male: „Ein Besuch in St. Cyr,“ komische Oper in drei Akten von Bauernfeld, Musik von Dessauer. Da diese Oper von Ihrer Hofbühne den Lauf begonnen, so können wir es uns ersparen, in ein Detail des Stoffes und der Musik einzugehen, und dürfen uns bloß auf die Aufführung und Aufnahme beschränken. Was die Erste betrifft, so müssen zuvörderst die Damen: Elise, Adele und Fenise — letztere vorzüglich im Spiel erwähnt werden. Die Herren schienen weniger an ihrem Platze zu stehen. Die Aufnahme war höchst beifällig, der Compositeur wurde nach jedem Akte gerufen, und erschien nach dem zweiten mit den Damen, und schon Tags darauf mußte die Oper wiederholt werden.

Auch den „Bettel Heinrich,“ Schauspiel in 5 Akten von der P. A. v. S., der Verfasserin des Oheims, Lüge und Wahrheit, Landwirth, Pflegevater u. m. a., haben wir nunmehr zu sehen bekommen, und abermals das dramatische Talent der hohen Verfasserin anerkannt, welches sie vorzüglich durch die höchst überraschende Verwechslung der beiden Portefeuilles an den Tag legte. In der Darstellung waren Wesler und Agnes, die Hofrätthin, Heinrich und auch Babet sehr lobenswerth. Baron Stellani schadete dem Totaleffect sehr, indem er Wahrheit und Lüge ganz in gleicher Farbe vortrug, und den Aventurier in den Formen des solidesten Mannes von der Welt darstellte.

Raupach's „Zeitgeist“ hat auf unsrer Bühne sehr angesprochen, und war besonders in der Rolle der Hertha ganz vortrefflich besetzt. Ein Paar andre Mitwirkende trugen die Farbe etwas zu stark, manche wieder zu schwach auf.

Zum Vortheile der Mad. Alram sahen wir zum ersten Male (mit neuen Decorationen und neuer Garderobe) „Der Kobold, oder: Der junge Herr muß wandern,“ Posse mit Gesang und Tanz in zwei Akten mit einem Vorspiel, betitelt: Dichterleiden von Jos. Schikh von P. Proch. Diese Posse hat vor vielen ihrer Schwestern den Vorzug voraus, daß man die Handlung — wenn sie auch nicht viel bedeutet — doch verstehen und ihr folgen kann; sie wurde recht gut gegeben — vorzüglich zeichnete sich die Herenvorsteherin und die Kunstpraktikantin, dann die Großmutter Gertrude, der Beherrscher der Kobolde, sein Sohn Fallnitt und der ordinäre Kobold Winze aus — und gleichwohl fand das Ganze eine bei Weitem minder günstige Aufnahme, als manche ganz schlechte Posse.

Dem Lebensbild (!) von A. Bary und J. Schikh: „Trefl-König, oder: Spieler und Todtengräber,“ war von Wien aus ein so guter Ruf vorausgegangen, daß dieser ihm vielleicht mehr schadete als nützte. — Es ist in der That mit den Stücken, die uns die Vorstadttheater der Kaiserstadt zusenden, eine curiose Sache. Sonst waren sie im Durchschnitt komisch, und nur eine oder ein Paar ernsthafte, oder gar sentimentale Personen darin, die uns in der Regel gewaltig langweilig vorkamen. Nach und nach nahm die Zahl der komischen Personen ab, jene der langweiligen zu, und in diesem neuesten Lebensbilde erhal-

ten wir ein halb Duzend larmoyanter Herrn und Damen, und als Surrogat der komischen Leute, die uns über das viele Leid trösten sollen, einen spitzbübischen Stiefelpußer, einen versoffenen Lehrjungen, und ein ziemlich frivoles Stubenmädchen, dann Bänkelsängerin. Was die Aufführung betrifft, so schienen Spieler und Todtengräber mit großer Unlust zu spielen, Rätchen wandte viele fruchtlose Mühe an, um aus ihrer Rolle etwas zu machen. Der Repräsentant des Christoph ist eine so grundehrliche Kunstnatur, daß ihm Intriguants nie recht glücken wollen, und am Besten standen noch Ignaz und Fanny an ihrem Platze. Der Beifall war spärlich, und traf eigentlich nur einige Localbeziehungen in den Couplets.

Auf dem Altstädter Ringe macht der neue Laden der Haase'schen Buchhandlung durch seine elegante, ja prachtvolle äußere und innere Ausstattung viel Aufsehen. Sie ist — sowie seit ihrem Entstehen eine der solidesten — gegenwärtig auch unstreitig die eleganteste unter allen Buchhandlungen Prags. Vordem befand sie sich auf dem sogenannten kleinen Ringe, wo sie durch ihre ungünstige Lage, zwischen mehreren Galanterie- und Schnittwaarenhandlungen vergraben, in dem Hause des Goldarbeiters Richter, trotz ihrer geschmackvollen Auslagen (nicht Auslagkasten) viel von ihrer äußern Eleganz verloren hatte.

Berlin, den 15. Febr. 1839.

Herr Thalberg hat, wie ich Ihnen mittheilte, fünf- halb Concerte gegeben, nämlich vier vollständige im Concertsaale, und eins auf der Bühne, in welchem er nur zwei Piecen spielte, das man daher füglich nur ein halbes Concert nennen darf, zumal da der übrige Theil des Abends durch ein Ballet ausgefüllt ward. Ohne mir auf meine Prophetengabe etwas einzubilden, muß ich mir doch das Zeugniß geben, daß ich den Grund, weshalb die drei ersten Concerte Thalberg's so — ja daß ich's nur sage, so spärlich besucht waren, vorweg ganz richtig getroffen habe. Die öconomischen Berliner erwarteten, daß der Virtuose auf der Bühne spielen und man demnach Gelegenheit haben werde, ihn für respective 15 Sgr. zu hören und als Zugabe noch ein Stück zu sehen. Wahrhaftig! Wenn das Gewaltige und Große den Enthusiasmus der Sterblichen zu erregen pflegt, so haben unsere wackern Berliner gezeigt, daß die Wohlfeilheit ein eben so wirksames Motiv für denselben ist. Sie hätten nur sehen sollen wie Kunstkenner, Dilettanten, Laien und ordinäre Menschen das Haus füllten, Kopf an Kopf, vom Parterre durch alle Rangstufen der Logen bis zur Gallerie hinauf in die Region der Vogelperspective. Zwar fanden die erhöhten Preise statt, aber es war doch immer billiger, als das Concert-Entrée, auf noch größere Billigkeit nicht zu rechnen, und somit schloß der Enthusiasmus nicht länger, sondern machte sich auf die Beine, und begab sich in's Schauspielhaus, um an den Tönen sich zu entzünden und in hohen Flammen aufzuschlagen. Zitternd vor Erwartung saß das eingepferchte Publikum und hörte die — sonst so beliebte — Ouverture zur Olympia mit hastiger Ungeduld an. Kein Dacaporuf, kaum ein Applaus! Was Olympia! Was Spontini! Thalberg war die Parole des Abends! Thalberg tönte es jedem in der Brust, wem auch sonst nie ein Ton in seiner Brust geklungen hatte, Thalberg gellte es Allen in den Ohren! —

(Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g.

Der Verfasser des Aufsatzes „Tod und Leben wider Willen“, in Nr. 51 und 52 der Abendzeitung, ist Herr F. Ziegeler in Hasselfelde, von dem die Abendzeitung schon mehreres Schätzbares lieferte.